

Zeitwort

04.03.1933:

Die SA überfällt Gabriele Tergit

Von Julia Haungs

Sendung vom: 04.03.2025

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2025

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autorin:

Es ist die Nacht zu Gabriele Tergits 39. Geburtstag. Für den Abend des 4. März 1933 hat sie Freunde und Zeitungskollegen zu einer kleinen Feier eingeladen. Noch ahnt die Journalistin nicht, dass dies der letzte Tag ihres alten Lebens sein wird. Um 3 Uhr nachts klingelt es wild an ihrer Berliner Wohnung. Vor der Tür ein Überfallkommando der SA, der Sturm 33. Nach dem Reichstagsbrand macht die SA Jagd auf Kommunisten und andere Kritiker des NS-Regimes. 1979 erinnert sich Gabriele Tergit in einem Interview mit dem Sender Freies Berlin an diesen Moment.

O-Ton von Gabriele Tergit:

„Mein Mann rief: ‚Nicht aufmachen!‘ Und dann ist er selbst an die Tür gegangen. Und da hatte schon einer von diesem Sturm seinen Fuß in den Spalt gestellt.“

Autorin:

Tergits Gerichtsreportagen über Naziprozesse haben sie ins Visier des neuen Regimes gebracht. Hektisch ruft sie einen Staatsanwalt an, den sie aus dem Gericht kennt. Er ist gerade zum Polizeipräsidenten ernannt worden. Er rät ihr, das Überfallkommando der Polizei zu rufen und nur den Anführer des SA-Trupps in die Wohnung zu lassen. Nach einer kurzen Durchsuchung ziehen die Männer ab, ohne Tergit zu verhaften.

O-Ton von Gabriele Tergit:

„Na, und dann war die Wohnung wieder leer. Und ich hab zu meinem Mann gesagt: ‚Du, ich bleib nicht einen Tag mehr hier.‘“

Autorin:

Tergit ahnt, dass dieser Überfall erst der Anfang dessen ist, was ihr als Jüdin und linksliberaler Journalistin bevorsteht. Kurz entschlossen packt sie die Koffer und flieht in die Tschechoslowakei. Im Gepäck hat sie Artikel, die sie ausländischen Zeitungen anbieten will und vor allem: das angefangene Romanmanuskript zu den „Effingers“, ihrem Herzensprojekt. Darin geht es um eine großbürgerliche jüdische Familie in Berlin vom Kaiserreich bis in die Gegenwart. In dem Roman steckt viel Autobiographisches. So ist der junge Kaufmann Paul Effinger, der aus der Provinz nach Berlin aufbricht, um dort eine Maschinenfabrik zu gründen, an ihren Vater Siegfried Hirschmann angelehnt.

O-Ton von Gabriele Tergit:

„Paul fuhr nach Berlin. 20 Stunden lang. Er fuhr mit einem schweren Herzen. Es war nicht mehr wie vor 10 Jahren. Ja. Dachte er, 1872, das waren noch Zeiten gewesen. Hochkonjunktur. Die Löhne hoch, die Gehälter hoch, die Dividenden fett.“

Autorin:

Die Effingers werden Tergit die nächsten 20 Jahre begleiten und ihr im Exil ein Stück Heimat sein. Sie siedelt mit Mann und Sohn erst nach Palästina über, später nach London. In 30 möblierten Zimmern schreibt sie über die wohlhabende und kultivierte Welt des Berliner Judentums. 1948 reist sie zum ersten Mal wieder nach Deutschland. An ihrer alten Wirkungsstätte, im Kriminalgericht Moabit, beobachtet sie einen Prozess um einen gestohlenen goldenen Ring. Befremdet stellt sie fest, wie

umstandslos die Deutschen nach ihrem Zivilisationsbruch zur Normalität übergegangen sind.

O-Ton von Gabriele Tergit:

„Fängt man so an, dass man Prozesse macht, als ob noch alles in bester Ordnung sei? Als ob nicht Millionen von Menschen willkürlich umgebracht worden wären?“

Autorin:

Tergit wird nicht mehr dauerhaft in ihre Geburtsstadt zurückkehren. 1951 findet sie nach langer Suche einen Verlag, der „Effingers“ herausbringt. Doch das Buch verkauft sich nur wenige tausend Mal. Erst 2019 erscheint eine Neuauflage, die dem Roman die Anerkennung als wichtiges Werk des deutschen Literaturkanons bringt. „Effingers“ ist ein Denkmal für die vernichtete Kultur des assimilierten Judentums in Deutschland. Eine Welt, die Gabriele Tergit liebte und aus der sie am 4. März 1933 von den Nationalsozialisten vertrieben wurde.